

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 29.

KÖLN, 19. Juli 1862.

X. Jahrgang.

Inhalt. Die musicalischen Instrumente auf der Ausstellung in London. I. — Statistisches Verzeichniss der Vorstellungen der k. Bühnen in Berlin. — Aus Ems (Neue Oper von J. Offenbach). — Tages- und Unterhaltungsblatt (Deutsche Gesangsfeste — Karlsruhe, Fräulein Emilie Genast — Stuttgart, Hof-Capellmeister Eckert — Schnorr von Carolsfeld — Charles Mayer † — Mercadante — Emil Devrient — Das deutsche Schauspiel — Wien, *Bouffes Parisiens*, Männer-Gesangverein — Therese Milanollo — F. Liszt).

Die musicalischen Instrumente auf der Ausstellung in London.

I.

Wenn man die Musiksäle Londons in der jetzigen Season anhaltend besucht, so wird man trotz der wirklich vortrefflichen Ausführungen grosser Tonwerke mit ungeheuren Massen, so wie classischer Compositionen für Kammermusik durch vollendete Meister dennoch, wenn man sie verlässt, ganz angenehm von dem Hauche des Windes und dem Anblick des stets glänzend saftigen Grüns in den Parks berührt, und es verbreitet sich über uns ein Gefühl der Ruhe und Erfrischung, welches bei der Abspannung durch jegliches Zuviel, also auch durch das musicalische Zuviel, recht willkommen ist.

Fährt man nun gar nach Kensington Gardens und athmet dort die reine Luft, so fühlt man sich recht aufgelegt, den Ausstellungs-Palast zu betreten, um dem betrachtenden Auge der Veränderung wegen eine Zerstreuung zu bieten, während welcher das Ohr von seiner Anstrengung und seinen Genüssen sich erholen könne.

So tritt man ein. Aber, o Himmel! welch eine fürchterliche Enttäuschung! Statt eines Concertes dringen einige und zwanzig mit ihren verschiedenen, oft entgegengesetzten Tonströmungen und Stimmungen auf uns ein, und mitunter von Instrumenten, aus denen ein einziger Ton hinreicht, ein zartes Ohr mit einem Male tod zu schlagen, wenn es in dessen näheren Bereich geräth. Solch ein den Armstrong-Kanonen ähnliches Kaliber schießt z. B. ein französisches Tuba-Monstrum los, welches zehn Fuss in der Höhe und zwei im Durchmesser misst und, weil es bei alledem leicht zu handhaben ist, fortwährend von Liebhabern des Kolossalen probirt wird.

Während dann von den zweihundert neunundachtzig Pianoforte's aller Formen wenigstens zehn oben und zehn unten im Palaste stets zu gleicher Zeit vorge-

rappelt werden, donnern und flöten von anderen Stellen her die Kirchen-, Zimmer- und Strassen-Orgeln, die Harmoniums, Orchestrions, Aeolinen und ihre ganze Sippschaft, und biegst Du, um Dich zu retten, in einen anderen Gang ein, so dröhnt dir ein Fanfarengeschmetter aus Blech von allen Dimensionen entgegen, das so lange anhält, bis der oben erwähnte Löwe unter den Metall-Tonwerkzeugen durch sein Gebrüll auf einige Augenblicke die Trompeten und Pauken zum Schweigen bringt. Doch nicht lange, und wer kein Dickhäuter ist, hält es nicht aus.

Und zu diesen Universal-Concerten, die man an fünf Wochentagen alle zusammen für einen Shilling haben kann, strömt die Menge herbei; man kann den Theil der Anwesenden, die in der That hauptsächlich der ewigen Musik wegen die Ausstellung besuchen, bei einiger Local- und Menschenkenntniss von dem anderen, der nur sehen und sich belehren will, sehr wohl unterscheiden. Ganze Pensionen, besonders von jungen Damen, werden hingeführt — sie erhalten übrigens auf zwanzig Karten noch eine als Agio — und umstehen die verschiedenen Künstler, welche die Instrumente und zugleich sich selbst hören lassen.

Die verschiedenen Künstler? — Ei freilich! Bei einer Industrie-Ausstellung macht sich jede Industrie geltend, und wie es keineswegs gleichgültig für den Besitzer von Vollblutpferden ist, welcher Jockey sie den Liebhabern vorreitet, so beeifert sich auch jeder Fabricant allhier, den besten Spieler für seine Instrumente zu gewinnen. So reitet — führt, wollte ich sagen — Alfred Jaell die Pianoforte's des Americaners Steinway vor, ein pariser Pianist die Flügel von Pleyel & Wolf in Paris, Pauer die österreichischen Instrumente. Henry Herz spielt sich selbst *in puncto* der Compositionen und der Fabricate, Lefébure-Wely gibt Audienzen auf den Harmoniums von Debain, Elliot auf denen von Evans, der berühmte Flötist Pratten wärmt mit seinem Virtuosenhauche die Luftschwingungen der Flöten von Boosey in London u. s. w. u. s. w. — Thalberg, der,

beiläufig gesagt, neben Joachim jetzt der Löwe der Season ist, hat von einem berühmten Hause in England das Anerbieten von 60 Pf. St. für jede Concert-Production auf den Flügeln jenes Hauses im Kensington-Palast erhalten, und ein londoner Musik-Verleger hat ihm den Antrag gemacht, jenes Honorar zu verdoppeln, wenn Thalberg jedesmal diejenigen Stücke (von seiner Composition) spielen wolle, welche er, der Verleger, ihm vorschriebe. Thalberg hat beide Anträge abgelehnt. Einige französische und, mit Ausnahme der Oesterreicher, die deutschen Pianofortebauer haben diese lebendige Reclame verschmäht.

Die Jury für musicalische Instrumente hat schon am 7. Juni ihre letzte Sitzung in Beziehung auf die wichtigeren Erzeugnisse dieses Zweiges der Kunst-Gewerbthätigkeit gehalten; was noch der Beurtheilung übrig blieb, waren Nebendinge, wie Accordions, Concertino's, Spieluhren, Musikdosen u. s. w.

Der 14. Artikel des allgemeinen Reglements für die verschiedenen Jury's aller Classen ist für die diesjährige Ausstellung charakteristisch. Er setzt fest, „dass nur Eine Denkmünze vergeben wird, welche dem Verdienste ohne Unterschied des Grades desselben oder der Nationalität, und ohne Vergleichung der Aussteller unter einander zuerkannt werden soll.“

Dieser Artikel hat bei verschiedenen Jury's zu langen Erörterungen Veranlassung gegeben; alle Anträge zu seiner Abänderung scheiterten an der Festigkeit der obersten Ausstellungs-Commission, welche nach wohlüberlegter Berathung diesen Artikel, der einem in der Grundansicht gewiss richtigen, gleichsam demokratischen Princip entspricht, als unumstösslich angenommen hatte. Die Aristokratie und noch mehr die Legitimität unter den Fabricanten, die auf die Privilegien ganzer Nationen und alter berühmter Namen pochte, hat sich dadurch allerdings gestossen gefühlt, allein im richtigen Tact für den Fortschritt und für ihr eigenes Interesse haben es doch in allen Zweigen und namentlich im Instrumentenbau, von dem hier vorzugsweise die Rede ist, auch die grössten Häuser für geeignet gehalten, die Ausstellung zu beschicken. Den kleineren oder wenigstens nicht so von wirklich verdientem oder gemachtem Rufe umstrahlten Industriellen ist dadurch die Möglichkeit gegeben, in die Reihe der durch äussere Verhältnisse und glänzendere Mittel bevorzugten einzutreten, was ihnen bei der bisher beliebten Classen-Eintheilung von vorn herein geradezu untersagt war.

Fétis sagt in seinen Berichten (in der pariser *Revue & Gaz. mus.*) über die Verhandlungen der 16. Classe der Jury (für musicalische Instrumente), dass man den Pianoforte's von Broadwood, Henri Herz und Pleyel & Wolf einstimmig den ersten Rang unter allen ausgestellten zu-

erkannt habe. Unmittelbar nach ihnen wären andere Fabricanten gekommen, deren Erzeugnisse sich durch einzelne vorzügliche Eigenschaften auszeichneten, entweder durch mächtige Klangfülle, oder durch brillanten und sympathischen Ton, oder durch einfache und leichte Mechanik u. s. w. Er schlug daher mit vier anderen Mitgliedern der Jury, den Herren Lissajous aus Paris, G. Ouseley aus London, E. Pauer aus Wien und Schiedmayer aus Stuttgart (selbst Fabricant und Aussteller), vor, die grossen Häuser, welche durch bedeutende Capitalien, ausnahmsweise treffliches Material, lange Erfahrung, vielfache Versuche und immerwährendes Aufsuchen des Vollkommeneren es dahin gebracht haben, ihren Instrumenten nicht nur eine unwandelbare Solidität, mächtigen Klang, regelrechte Mechanik, sondern auch ausgezeichneten Ton, Gleichheit in allen Octaven und einen Anschlag, der alle Nuancen des Ausdrucks ermögliche, zu eigen zu machen, diese Häuser als Fabricanten aller Arten von Piano's ausser dem Concurs zu stellen. Hiernach könne man dann auch denjenigen Fabricanten, welche, ohne denselben Grad der Vollkommenheit, wie jene, zu erreichen, Ausgezeichnetes, auch in Berücksichtigung des Preises und für den gewöhnlichen Hausgebrauch geeignet, geleistet hätten, durch Verleihung der Medaille gerecht werden, deren die grossen Häuser nicht bedürften, da die Blüthe ihres Geschäftes nicht von der Medaille abhängig wäre.

Dieser Vorschlag wurde jedoch verworfen und gewiss mit Recht. Käme ein solches Verfahren auf, so würde dies offenbar das Princip einer Ausstellung überhaupt und die ganze Zweckmässigkeit derselben für den Fortschritt der Gewerbthätigkeit in Frage stellen. Die Ausstellung ist ja gerade dazu da, dass die Welt erfahre, wie Genie und Talent im Erfinden und Vervollkommen, und Fleiss, Gediegenheit und Schönheit in der Arbeit sich Bahn brechen, um zu dem zu gelangen, was bisher als das Beste anerkannt war, und gerade um zu beweisen, dass von Ausnahme-Privilegien bei den Erzeugnissen des menschlichen Geistes und Fleisses nicht mehr die Rede sein darf. Wie kann dieser Zweck aber erreicht werden, wenn von Hause aus eine Ausnahme-Kategorie festgestellt und abgeschlossen wird, an deren Schranken eine abschreckende Inschrift allen anderen Bewerbern ein *Non plus ultra!* oder ein Dante'sches *Lasciate ogni speranza!* in anderem Sinne zuruft? — Und warum soll es einem noch nicht so berühmten Fabricanten, wie die Broadwood, Erard, Herz u. s. w. sind, absolut unmöglich sein, eben so treffliches Material anzuwenden, eben so vollkommene Mechanik, überhaupt eben solche Arbeit und eben solchen Ton herzustellen? Was nun vollends die „unwandelbare Solidität“ der Instrumente betrifft, so haben wir viele Erfahrungen gemacht, welche

diesen Ruhm bei manchen grossen Häusern gar sehr in Zweifel stellen.

Indessen hatte die Präsidenten-Commission ausser der Medaille bereits „die ehrenvolle Erwähnung“ zugelassen, von welcher im Reglement auch keine Rede ist. Darauf begründete dann die Jury der 16. Classe den Vorschlag, die Verleihung der Medaille mit einer Erklärung im Protocoll und im officiellen Bericht zu begleiten, welche die Motive der Preis-Bewilligung enthalte. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Demgemäss heisst es also z. B. im Protocoll bei der Verleihung der Medaille an Broadwood: „Für die Vollkommenheit im Bau von Piano's aller Arten, und in allen Beziehungen der Klangfülle, der Egalität, der Präcision der Mechanik für jede Art des Ausdrucks, und der Solidität“; dann z. B. bei Steinway und Sohn aus New-York: „Für den hellen Klang, den glänzenden und sympathischen Ton eines Tafel-Piano's von grossem Format und eines Flügels“ u. s. w. u. s. w.

Wir lassen nun den vorläufigen Bericht von Fétis im Auszuge folgen. Der würdige Senior der Musikgelehrten ist von der belgischen Regierung mit der Abfassung eines ausführlichen Berichtes, welcher späterhin erscheinen wird, beauftragt; der Professor Lissajous, bekannt durch seine akustischen Forschungen, hat denselben Auftrag von der französischen Regierung erhalten*).

Es gehört eine musicalische Heldentugend dazu, schreibt Fétis, keinen Ekel am Fortepiano überhaupt zu bekommen, wenn man zweihundert und neunundachtzig Instrumente von allen Formen untersucht, gehört oder gespielt hat und obenein von dem ewigen Präludiren und Concertiren der Clavierschläger aus allen Winkeln und Ecken des ungeheuren Locals her verfolgt wird. Nach vierzehntägiger Plage, bei der man sich nach den Zeiten des Spinetts und des Clavichords zurücksehnte, transportirte man uns in einen grossen Saal, der dem Spiel der Winde von allen Seiten offen stand, wo man dann die Wahl hatte, sich für Erkältung oder Rheumatismus oder Zahnweh zu entscheiden. Das war aber noch nichts gegen die Nervenerschütterung durch das Bombardement von fünfzehnhundert Blech-Instrumenten von allem möglichen Caliber. Nur bei der Erinnerung daran überläuft mich wieder ein kalter Schweiss, zumal wenn ich an das Gebrüll einiger Riesen-Instrumente denke, in deren Bauch die Spieler hineinkrochen, um den weitgähnenden Schlund dieser Ungethüme

*) Wir haben nirgends gelesen, dass die preussische Regierung einen Sachverständigen zur Vertretung der Interessen der preussischen oder überhaupt deutschen Instrumenten-Fabrication und zur Berichterstattung nach London gesandt habe. Ob die Nachricht in wiener Blättern, dass Oesterreich Herrn Professor Ed. Hanslick dafür beauftragt habe, begründet ist, wissen wir nicht.

zu öffnen. Die Marter der Gehirnerschütterung durch diese Detonationen dauerte vier fünfstündige Sitzungen lang! Mehreren meiner Collegen verging die Lust an Essen und Trinken, ich selbst kam noch ziemlich mit heiler Haut aus diesen barbarischen Anfällen auf die menschliche Organisation heraus, schlug aber meinen Unglücksgefährten, ehe wir uns trennten, vor, demjenigen, der den grössten Theil des hier befindlichen Metalls zu guten Kasserolen verarbeiten würde, eine Medaille zu bewilligen.

Nach solchen Qualen wehten mich die Töne der Pianoforte's wie süsser Duft an. Oft ging ich ganz in der Frühe in die Ausstellung und vertiefte mich vor einem oder dem anderen der schönen Flügel in harmonische Träumereien, aus denen mich kaum der Dienstmann weckte, der mir die Beine mit seinem Spreng-Apparat begoss, um den Staub zu löschen. Er übte sein Amt so gewissenhaft, dass er auch die Claviatur zu nassen nicht versäumte! Die herrlichen Instrumente erinnerten mich an die Geschichte der Entwicklung des Clavierbaues, die ich fast ganz mit durchgemacht habe. Was hatte ich von dem kleinen Silbermann'schen Clavier an, auf welchem ich als Knabe von acht Jahren übte, bis zu dem Flügel von sechs bis sieben Octaven nicht alles gesehen und gespielt!*) — — —

An das heutige Pianoforte macht man bekanntlich grosse Ansprüche. Die Stärke des Tones soll eine mächtige und doch der Ton zugleich deutlich und bestimmt sein, denn Alles hat seine Gränze. Arbeitet der Instrumentenmacher nur auf Stärke hin, so wird er rohen Klang mit gemeinem Ton erzeugen. Die Gleichheit des Tones und des Klanges in allen Octaven ist eine der wesentlichsten Eigenschaften eines guten Piano und eine der schwierigsten Aufgaben der Kunst. Wie viele Instrumente sind nur theilweise, entweder im Bass oder im Discant, gut, ja, die meisten befriedigen zwar im Bass und im Discant, aber die mittleren Octaven sind verhältnissmässig schwach und farblos. Das Instrument soll gut nachklingen, aber zugleich auch gut abdämpfen; fehlt diese letztere Eigenschaft, so ist an deutliches Spiel nicht mehr zu denken. Dazu kommen noch die Forderungen, die man an die Egalität und Elasticität der Mechanik stellen muss.

Meine Collegen und ich haben mit Bedauern wahrgenommen, dass der grösste Theil der englischen Instrumentenmacher das Ideal der Gesamt-Vollkommenheit des Pianoforte aus den Augen verloren zu haben scheint. Unter den englischen Ausstellern sind nur wenige, die nicht ein

*) Eine monumentale Geschichte des Clavierbaues zeigt die Instrumenten-Sammlung, die Heinrich Broadwood in seinem Etablissement *Great Pultney Street 33* gegründet hat, ein höchst interessantes historisches Museum, in welchem sich unter anderen auch das Clavier von Hans Ruckers aus Antwerpen befindet, welches Händel in England gebraucht hat.

neues System der Mechanik als ihre Erfindung produciren. Wenn man ihre Bestrebungen und Anstrengungen für diese Specialität sieht, so wird man versucht, zu glauben, dass sie darin das *Non plus ultra* der Vorzüge eines Instrumentes setzen.

Was soll aber bei allen diesen mehr oder weniger unvollkommenen Erfindungen herauskommen? Die verschiedenen Systeme der Clavier-Mechanik sind heutzutage Eigenthum der ganzen Welt. Die Vorzüge des Klanges und des Tones, der Gleichheit, der genauen, vollkommenen Arbeit sind bei Weitem wesentlicher und wichtiger, und doch werden gerade diese Eigenschaften von den meisten englischen Fabricanten vernachlässigt. Selbst alte, mit Recht berühmte Häuser sind ihrem Rufe nicht gleich geblieben. Nur Heinrich Broadwood hat nicht nur den hundertjährigen Ruhm seiner Vorfahren bewahrt, sondern ist auch mit der Zeit fortgeschritten; die Piano's, welche seine Werkstatt auf die Ausstellung geliefert hat, entsprechen dem vollkommenen Ideal dieses Instrumentes. Es sind vier Concertflügel grossen Formats, deren Kasten von Ebenholz aus Coromandel und von Rosenholz gearbeitet sind. Sie vereinigen alle Vorzüge des Tones, der Deutlichkeit bei grosser Klangfülle und der Mechanik. Eine wichtige Vervollkommnung bei diesen Instrumenten von John Broadwood und Söhne besteht in der Verbesserung der eisernen Verspreizung. Die eisernen Spreizen sind, das lässt sich nicht läugnen, ein nothwendiges Uebel, weil sie die Instrumente schwerer machen und zuweilen dem Tone einen eisenartigen Beiklang geben. Broadwood hat nun den ganzen Apparat von fünf bis sechs Spreizen durch eine einzige starke Strebestange von geschmiedetem Eisen ersetzt, deren Widerstand gegen die Zugkraft der Saiten eben so stark ist, als die Kraft der vielen bisherigen Spreizen zusammengenommen.

Nach den Instrumenten von Broadwood kommen die von Hopkinson, die schon bei der Ausstellung in Paris im Jahre 1855 Aufmerksamkeit erregten. Ihre Klangstärke ist gewaltig, vielleicht zu gewaltig; die Deutlichkeit des Tones leidet darunter. Hopkinson ist vorzugsweise ein ausgezeichneter Mechaniker. Er hat durch eine kunstreiche Vorrichtung, die durch ein Pedal in Wirksamkeit gesetzt wird, den merkwürdigen Effect hervorgebracht, dass die oberen Töne des Instrumentes um eine Octave höher klingen, wie eine Art von Flageolett-Tönen.

Ausserdem haben Brinsmead, Kerkman (eine alte Firma) und Harrison schätzenswerthe Instrumente geliefert.

Was die übrigen englischen Aussteller betrifft, so kann man sie von dem Vorwurf nicht freisprechen, auf das Wesentliche an jedem Instrumente, auf die Schönheit des Tones, zu wenig Rücksicht genommen zu haben. Bei den

meisten von ihren Piano's ist der Ton pelzig, oder dünn, oder näselnd, oder hohl.

Die Ueberlegenheit der französischen Fabrication über die englische hat sich im Allgemeinen mit Glanz offenbart; trotz der nationalen Vorurtheile stimmt das Urtheil darüber vollständig überein. Wenn die Instrumente von Blanchet, Boisselot, Kriegelstein, Montal und Wölfel gerechtes Lob verdienen, so haben sich doch zwei pariser Häuser unbestreitbar an die Spitze der französischen Fabrication gestellt, die in England nur bei Broadwood's Instrumenten ihres Gleichen gefunden hat.

Die musicalische Welt hat das Aufsehen wohl nicht vergessen, welches im Jahre 1855 ein grosser Flügel von Henry Herz erregte, der einstimmig von der Jury für das beste Instrument auf der Ausstellung erklärt wurde. Dennoch ist in den Instrumenten aus dieser Werkstatt auf der gegenwärtigen Ausstellung fast noch mehr Reinheit, Glanz und Sympathisches im Tone vorhanden, als in jenen von 1855. Der Anschlag der beiden grossen Concertflügel, des Piano's von mittlerem Format und des schrägsaitigen Pianino's von Herz, welche in London sind, besitzt alle Feinheiten, alle Elasticität, alle Präcision, die das feinste und colorirteste Spiel nur verlangen kann. Möchten nur auch wieder ein Mozart, ein Beethoven, ein Hummel erscheinen, um Musik für so schöne neue Claviertöne zu schreiben!

Neben den Instrumenten von Herz stehen die Instrumente von Pleyel und Wolff. Auch sie bekunden ausserordentliche Fortschritte. Durch die Bemühungen von August Wolff, der jetzt dieses grosse Etablissement leitet, ist es gelungen, mit der Deutlichkeit des Tones, die man schon immer an dessen Fabricaten lobte, auch die Tonstärke zu verbinden.

Statistisches Verzeichniss der Vorstellungen der k. Bühnen in Berlin.

Das italiänische Schauspiel der Frau Ristori gab vom 6. März 1862 an sieben Vorstellungen: 1) „*Giuditta*“, *Tragedia biblica in 5 atti di Paolo Giacometti, composta per Sagra. Ristori.* 2) „*Maria Stuarda*“. 3) „*Elisabetta, Regina d'Inghilterra*“, *Dramma storico in 5 parti di Paolo Giacometti.* 4) „*Macbetto*“, *Tragedia in 4 atti di Guglielmo Shakespeare in versi italiani di Giuglio Cancano.* 5) „*Medea*“. 6) Eine zusammengesetzte Vorstellung aus dem ersten, dritten und fünften Acte der „*Stuarda*“ und dem fünften der „*Elisabetta*“. 7. „*Fedra*“. „*I gelosi fortunati*“.

Die italiänische Oper unter Führung des Herrn Eugenio Merelli, bestehend aus den Damen: Trebelli, dem Ge-

schwisterpaar Marchisio, Maria Rideri, den Herren Pancani, Tiberini, Montanari, Squarcia, Zucchi, Agnesi, Cosseli, Borella, Capellmeister Orsini, gab vom 1. October 1861 bis 1. Januar 1862 37 Vorstellungen. Die Componisten kamen in ihren Schöpfungen folgender Maassen zur Aufführung: Bellini: „Die Nachtwandlerin“ 2 Mal. Donizetti: „Lucia“ 3 Mal. Rossini: „Der Barbier von Sevilla“ 7 Mal, „Semiramis“ 3 Mal, „Cenerentola“ 3 Mal, „Othello“ 2 Mal. Verdi: „Der Troubadour“ 4 Mal, „Violetta“ (*La Traviata*) 4 Mal, „*Un ballo in maschera*“ (neu) 3 Mal. Miscellaneen 6 Mal. Gastspiel: Fräulein Patti 11 Mal, Fräulein Artôt 6 Mal.

Die Gesamtzahl der vom 1. August 1861 bis zum 19. Juni 1862 deutsch gegebenen Vorstellungen*) betrug 329, die sich folgender Gestalt eintheilen: Trauerspiel 79, Schauspiel und Drama 64, Lustspiel und Posse 174, dramatische Kleinigkeiten 7, ernste Oper 106, komische Oper und Singspiel 23, Ballet 76.—Geschlossen waren die königlichen Theater 10 Tage: des Krönungs-Einzuges, der Todtenfeier, der Sterbetage zweier Könige, des Geburtstages Königs Friedrich Wilhelm IV., der Charwoche und des Busstages wegen; 1 Mal schloss die Oper wegen Unpässlichkeit des Fräulein Lucca; Mangel an Besuch mögen die vielen Schliessungen, besonders im Mai und Juni, begründen. September und Januar brachten die meisten Vorstellungen, jeder Monat 52.

Die Anzahl der Vorstellungen—nach den Namen der Schriftsteller vertheilt—gibt folgendes Ergebniss: Angely 2, Anschütz 6, Bauernfeld 8, Beaumarchais 3, Beer 1, Benedix 28, Berting 1, Birch-Pfeiffer 12, Brachvogel 5, Castelli 1, Cosmar 10, Förster 2, Freytag 3, Fürbringer (Roquette) 4, Girardin 1, Göthe 13, Gutzkow 3, Hackländer 3, Heigel 4, Henrion 6, Hersch 3, Hesse 1, Holbein 1, Hollpein 17, Holtei 2, Horn 7, Iffland 1, Kleist 6, Kettel 1, Laube 3, Lenz 2, Lessing 12, Leitershofen 3, Moreto 2, Mosenthal 2, Moser 1, Niebauer 1, A. P. (Werner-Raupach) 12, Putlitz 17, Raupach 26, Schiller 36, Schlesinger 6, Schneider 3, Schröder 1, Scribe 13, Shakespeare 31, Stein 1, Weissenthurn 2, Winterfeld 1, Zedlitz (Lope de Vega) 2.

(Folgende Schriftsteller kamen gegen das vorige Jahr in Ausfall: Blum, Calderon, Girndt, Heyse, Hirsch, Molière, Pawloff, Plötz, Rautenstrauch, Redwitz, Ring, Prinzessin von Sachsen, Töpfer, Wolff.)

In der Oper: Auber 17, Bellini 3, Beethoven 3, Bott 2, Cherubini 3, Donizetti 11, Flotow 2, Gluck 4, Halévy 2, Isouard 1, Lortzing 1, Marschner 2, Méhul 2, Meyer-

beer 12, Mozart 14, Offenbach 3, Redern 1, Rossini 4, Spohr 1, Spontini 19, Verdi 4, Wagner 9, Weber 13.

(Von den Componisten fielen aus: Dorn, Lachner, Nicolai, G. Schmidt, Taubert.)

Im Ballet: Hogueu 6, Perrot 2, Paul Taglioni 66, St. Georges 2.

Die Novitäten und Neu-Inszenesetzungen waren:

A. Im Schauspiel neu (12): 2 Trauerspiele („Johanna Gray“, „Marfa“), 1 Schauspiel („Wilhelm von Oranien in Whitehall“), 7 Lustspiele („Der Störenfried“, „Die Gönnerschaften“, „Das Haus Eberhard“, „Die Liebes-Diplomaten“, „Feuer in der Mädchenschule“, „Der Oberst von 18 Jahren“, „Ein toller Tag, oder: Figaro's Hochzeit“), 2 Possen („Unter dem Reichs-Kammergericht“, „Er experimentirt“).—Neu einstudirt (6 Stücke): 2 Schauspiele („Noch ist es Zeit“, „Der Stern von Sevilla“), 4 Lustspiele („Die Liebe im Eckhause“, „Bürgerlich und Romantisch“, „Die Lebensmüden“, „Die Schwestern“).

B. In der Oper: Eine Neuigkeit („Actäa, oder: Das Mädchen von Korinth“).—Neu einstudirt: 3 Opern („Die Braut“, „Nurmahal“, „Euryanthe“).

C. Im Ballet: Keine Neuigkeit.—Neu einstudirt: Ein Ballet („Liebeshändel“).

Engagements, Versuche, Debuts und Gastspiele:

Im Schauspiele fanden an 14 Abenden Versuche Statt (Frau Jachmann-Wagner), ferner 3 Debuts (Fräul. Pellet) und 5 Gastspiele (an 24 Abenden), nämlich: Frau v. Prokesch-Gossmann 10 Mal, Fräul. Bergmann 4 Mal, Fräul. Hogueu 3 Mal, Herr Braunhofer 5 Mal, Herr Auburtin 2 Mal.—Engagirt: Fräul. Del Rhin, Fräul. Bergmann, Herr Auburtin, Herr Braunhofer, der pens. k. Schauspieler Herr E. Krüger. — Pensionirt: Frau Formes. — Abgegangen: Fräul. Radtke, Herr Greve.—Fünfzigjährige Jubiläen feierten: Frau Crelinger (4. Mai 1862), Herr Grua (3. Februar 1862).

In der Oper fand ein erster theatralischer Versuch Statt (Fräul. Louise Zschiesche), dann 13 Gastspiele (an 34 Abenden): Frau Braunhofer-Masius 2 Mal, Fräul. Baur 3 Mal, Fräul. Telheim 2 Mal, Fräul. Walbach 1 Mal, Fräul. Sulzer 2 Mal, Fräul. Suvanny 1 Mal, Frau Roll-Mayerhofer 3 Mal, Frau Deetz 4 Mal, Fräul. Mik 4 Mal, Herr Kaminsky 2 Mal, Herr Ferenczy 6 Mal, Herr Young 1 Mal, Herr Robinson 3 Mal.—Engagirt: Fräul. Münster, Fräul. Mik, Fräul. Antonini, Fräul. Zschiesche, Herr Robinson, Herr Ferenczy. — Pensionirt: Frau Herrenburg-Tuczek (als Susanna den 5. Dec. 1861 ausgeschieden), Frau Jachmann-Wagner (als Orpheus den 12. Dec. 1861 ausgeschieden), Herr Zschiesche (als Sarastro den 21. Sept. 1861 ausgeschieden). — Abgegangen: Frau Braunhofer, Fräul. Pollack, Herr Schäfer, Herr Fischer, Herr Wolf.

*) Das Schauspiel schloss mit „Der Kaufmann von Venedig“, die Oper mit „Nurmahal“; der Schluss der königlichen Bühne erfolgte wie im vorigen Jahre durch „Flick und Flock“.

Im Ballet fanden 3 Gastspiele (an 10 Abenden) Statt: Fräul. Bose 3 Mal, Fräul. Mora 5 Mal, Herr Opfermann 2 Mal. — Abgegangen: Fräul. Forti.

Der Abgang der Frau Köster steht ebenfalls bevor. — Die Engagements sollen nach neueren allgemeinen Bestimmungen des königlichen Haus-Ministeriums künftig nicht mehr mit einem ausgesprochenen Pensions-Anrecht geschlossen und dafür lieber eine Gehalts-Erhöhung für die Zeit des Wirkens gewährt werden. Ein für das gesammte dramatische Künstlerthum sehr zu beherzigendes Zeichen!

Aus Ems.

[Neue Oper von J. Offenbach.]

Den 12. Juli 1862.

Wir sind mitten in der Bade-Saison, an viertausend Kurgäste bevölkern das Thal, unter ihnen eine Menge, die öfter auf die Promenaden und in den Cursaal gehen, als ins Bad, und lieber Rheinwein und Champagner trinken, als Kränchen- oder Kesselbrunnen. So ist es denn natürlich, dass die geselligen Zerstreungen gesucht werden, zumal wenn der düstere Himmel seine Schleusen öffnet, was leider nur allzu oft geschieht.

Ems soll ein zweites Baden-Baden werden, wozu denn vor Allem ein Theater gehört. Natürlich ein französisches, damit Franzosen, Polen, Russen nicht aus der Gewohnheit kommen. Dieses hübsche Theater im Cursaale hat uns gestern die Freude gemacht, eine neue komische Oper in zwei Acten von Ihrem berühmten Landsmanne Jakob Offenbach aufzuführen, worauf die Bade-Gesellschaft stolz sein kann. Denn erstens hat Offenbach diese Oper für Ems geschrieben, zweitens wurde sie von Sängerinnen und Sängern des *Théâtre lyrique* aus Paris dargestellt, und drittens ist sie ganz allerliebste und eine wahre Perle musicalischen Humors.

Sie heisst *Bavard et Bavarde*, komische Oper in zwei Acten von Charles Nutter, Musik von J. Offenbach; Manuscript.

Der Titel zeigt schon, worin die komische Pointe der Handlung liegt. Niemals ist die Schwatzhastigkeit, die virtuose Zungenfertigkeit so köstlich musicalisch gezeichnet worden; aber es gehört auch eine Virtuosität der Kehle dazu, um diese Tausende von Achtelnoten mit lebhaftem Spiel verbunden zwischen den Lippen hervorsprudeln zu lassen.

Der Stoff ist aus dem Spanischen genommen, die Erfindung ist Eigenthum keines Geringeren, als des Miguel Cervantes. *Los dos Habladores* heisst das Intermezzo, das jedoch Cervantes selbst nicht in die Liste seiner Stücke

aufgenommen hat, wahrscheinlich weil es eigentlich nur zwei, obwohl ziemlich lang ausgespinnene Scenen bildete. Auch kam dieses Intermezzo erst 1624, acht Jahre nach seinem Tode, auf die Bühne. Ch. Nutter hat es zu zwei Acten ausgearbeitet, die uns keinen Augenblick zu lang erscheinen.

Roland, ein hübscher junger Hidalgo ohne Vermögen, liebt Ines, die Nichte des reichen Don Sarmiento. Dieser ist sehr launisch und fast immer verdriesslich, denn er liebt die Ruhe, kann aber nicht dazu gelangen, weil Madame Beatrix, seine Frau, eine Schwätzerin ist, welcher der Mund nie still steht, so dass man mit dem, was sie den Tag über spricht, eine ganze Kammer-Sitzung ausfüllen könnte. Dazu kommt noch ein anderer Verdruss für den alten Onkel, das gerichtliche Urtheil, das ihn zur Zahlung von zweihundert Ducaten Strafgeld für eine zu handgreifliche Correction der beleidigenden Worte eines Nachbarn verdammt. Roland stellt sich ihm zur Verfügung und er bietet sich, einen Zwist mit irgend Einem anzufangen und diesem eine Ohrfeige abzulocken, die ihm dann auch jene Summe einbringen müsse, die er glücklich sein werde, dem Don Sarmiento zu Füßen zu legen. Diesen Plan setzt er ihm mit so überströmender Wortfülle aus einander, dass Sarmiento vom Erstaunen zu dem Gedanken übergeht, an dem müsse seine Frau ihren Meister finden; so lange der Zungenwirbel dieses charmanten jungen Mannes im Gange sei, könne Madame Beatrix nicht zu Worte kommen.

Gedacht, gethan. Roland wird eingeladen; er hat das nächste Ziel seiner Wünsche erreicht, er ist in dem Hause, wo seine geliebte Ines weilt.

Der Wettkampf beginnt bei Tische. Doch es kann von Kampf nicht die Rede sein, da die Hoffnung der Madame Sarmiento, dem unermüdlichen Schwätzer werde die Suppe und das Beefsteak den Mund stopfen, durchaus nicht in Erfüllung geht. Vergebens ruft sie immer dringender: *Mangez!* ihr Mann fällt augenblicklich mit dem Commando: *Parlez!* ein, und Roland, von Ines' Blicken, die mit im Geheimniss ist, angefeuert, gönnt seiner Zunge auch nicht die kleinste Pause, und überschüttet jede Mundesöffnung der Dame vom Hause mit einer Lawine von Worten. Sie möchte bersten vor Wuth, während ihr Mann lachend triumphirt u. s. w. Kurz, das Ende vom Liede ist der Vertrag, dass Roland zu schweigen verspricht, wenn das Ehepaar ihm die Nichte zur Frau gibt. Sarmiento willigt ein in der Hoffnung, dass er dennoch auch in Zukunft seinen Vortheil von Roland ziehen werde, da ein Schwätzer jedes andere Versprechen halten wird, nur nicht den Schwur, zu schweigen.

Das Quartett, in welchem diese erzkomische Tisch- und Schwatzscene dargestellt wird, bildet die Hauptnum-

mer der Operette. Es ist auf höchst geistreiche Weise aus dem Inhalt der Textesworte und dem Charakter der Situation geschöpft und zu einem langen Gesangstück in mehreren Sätzen mit verschiedenen Tempi ausgearbeitet. Nichts ist komischer als Roland's in ewigen Achteln sich schnell abwickelnde Melodie von drei oder vier Noten auf dem Orgelpunkte von *h*, den die Violinen in der Höhe ebenfalls in Achteln fortspicken; niemals sind die verzweifelnden Geberden der Madame Sarmiento mehr gerechtfertigt, als bei diesem musicalischen *Perpetuum mobile*. Das *Allegro molto* wird durch einen Canon unterbrochen, in welchem Jeder für sich seine Hoffnung, oder seine Freude, oder seine Verzweiflung ausspricht; dieser Canon ist ein Meisterstück, wie denn überhaupt das ganze Quartett durch Originalität, Charakteristik, Klarheit der Stimmführung und feine Instrumentirung überall einen eben so aussergewöhnlichen Erfolg haben wird, wie hier. Offenbach hat einmal wieder in diesem Gesangstücke gezeigt, dass er den komisch-syllabischen Stil, der bei vielen Meistern der neuen französischen Schule ein geistloses Stimmgehämmer geworden ist, auf so künstlerische Weise mit dem musicalisch Schönen zu verbinden weiss, dass hier, wo noch dazu Text und Situation leicht dazu verführen konnten, nicht ein trocken notirtes Geschwätz, sondern eine musicalisch umgedichtete Scene vorliegt, die selbst als absolute Musik, als Scherzando mit abwechselndem canonicen Andante, von trefflicher Wirkung sein würde. Der stürmische Beifall des Publicum ruhte nicht eher, bis die ganze Nummer wiederholt wurde.

Aber auch die anderen Nummern sind sehr gelungen und wurden durch schallenden Applaus ausgezeichnet. Gleich die Overture mit ihren Anspielungen auf die bedeutendsten Motive der Oper ist einnehmend und interessant, und es zeigt sich schon in ihr die durchsichtige, feine Instrumentirung, welche in allen Nummern dieses neuen Werkes unserer Ansicht nach noch einen grossen Fortschritt Offenbach's in der Behandlung des Orchesters bekundet, in welcher er schon in seinen bisherigen Werken immer mehr nach der lichtvollen Ornamentik der Melodie durch die Instrumente strebt, anstatt die Singstimme durch den Lärm von Geigen und Oboen und Hörnern und Posaunen zu unterdrücken. Eine grosse Arie und eine Romanze der Ines, die Schwatz-Couplets der Beatrix, ein höchst drastisches *Duo buffo* zwischen Roland und Sarmiento verdienten den lebhaftesten Beifall, der ihnen zu Theil wurde.

Nehmen Sie dazu die Virtuosität und echte Komik in Gesang und Spiel der Demoiselle Girard (Beatrix) und des Herrn Wartel (Sarmiento) vom *Théâtre lyrique*, der Demoiselle Baudier (Ines) und besonders auch des Herrn Potel

(Roland) von den *Bouffes Parisiens*, so können Sie Sich denken, dass der Erfolg ein entschiedener war. Das Publicum rief sämtliche Acteurs und den Componisten heraus und überhäufte ihn mit Ehren.

Unter den Zuschauern befand sich auch Meyerbeer, der hier gebadet hat und heute über Wiesbaden nach Schwalbach geht, um dort die Nachcur zu gebrauchen. Er applaudirte viel und sprach sich sehr anerkennend über die Musik aus. Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen als Neuigkeit von grossem Interesse mittheile, dass ihn die grossen Aufführungen zu Exeter Hall in London so für die geistliche Musik begeistert haben, dass er mit der Composition eines Oratoriums für England beschäftigt ist! Dem ist wirklich also.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Deutsche Gesangfeste. Das alle zwei Jahre wiederkehrende „Sängerfest der norddeutschen Liedertafeln“ fand am 13.—15. Juni in Hannover Statt. Das Concert der vereinigten Liedertafeln im festlich geschmückten Hoftheater wird als Glanzpunkt des Festes bezeichnet. An Instrumentalwerken kamen hierbei zur Aufführung: Marschner's Overture zu „Hans Heiling“ und Wagner's Tannhäuser-Overture. Das vierte grosse Gesangfest des „Märkischen Central-Sängerbundes“ hat unter R. Tschirch's Leitung am 22. und 23. Juni in solenner Weise und unter allgemeiner Theilnahme in dem festlich geschmückten Luckenwalde Statt gefunden. Zu Anfang des eigentlichen Concertes wurde ein Festlied von R. Tschirch, hierauf die „Deutsche Tricolore“ vom Herzog Ernst von Coburg gesungen. Die weiteren Gesänge waren: „Die Wacht am Rhein“ von Wilhelm, „Waldmeisters Hochzeit“ von R. Tschirch und „Des Deutschen Vaterland“. Die Einzelgesänge fanden auf einer dazu besonders errichteten Tribüne Statt. Tags darauf fand das Kirchen-Concert Statt. — Trotz des schlechten Wetters ist am 22. Juni in Karlsruhe das „badische Sängerfest“ gefeiert worden und hatte sich eines guten Erfolges zu erfreuen. Das Massen-Concert fand im grossherzoglichen Hoftheater Statt; zwischen 800 bis 900 Sänger nahmen daran Theil und etwa 100 bis 150 blieben wegen Mangels an Platz noch zurück. In der Hof-Loge befand sich der Grossherzog, die Grossherzogin und der Erbprinz. Die ganze Versammlung des gedrängt vollen Hauses stimmte donnernd ein in den Hochruf, den der poetische „Festgruss“ dem geliebten Fürsten und seiner deutschen Gesinnung darbrachte. Die Gesamt-Chöre gingen unter Leitung des Musik-Directors Krug ganz vortrefflich und fanden vielen Beifall. Den Einzel-Chören, unter welchen die mannheimer Gäste sich besonders hervorthaten, fehlte eben so wenig die wärmste und allseitige Anerkennung. — Das zehnte „Märkische Volks-Gesangfest“, welches am 29. und 30. Juni in Neustadt-Eberswalde unter Leitung des königlichen Musik-Directors Franz Mücke abgehalten wurde, war sehr gelungen. Es hatten sich 56 Vereine mit nahezu 2000 Sängern angemeldet, davon allein Berlin mit 32 Chören. — In Erbach an der Bergstrasse feierte am 29. Juni der „Odenwälder Sängerbund“ sein erstes Gesangfest. Das Concert-Local war im gräflichen Schlosshofe; die Aufführungen fanden unter Mitwirkung des heidelberger Theater-Orchesters Statt. — Die vereinigten deutschen Gesang-Vereine für Grossbritannien haben am 26. Juni in London ein grosses deutsches Sängerfest abgehalten, woran über 1000 Sänger Theil nahmen. Heinrich Neeb wurde zum Dirigenten gewählt.

Karlsruhe. In der Oper gastirte Fräulein Emilie Genast aus Weimar, als Concertsängerin rühmlich bekannt, als Rosine im „Barbier von Sevilla“, Gräfin in „Figaro's Hochzeit“ und Amazili in „Jessonda“. Ihre bisherigen Leistungen genügten, um in ihr eine Gesangskünstlerin von guter Schule erkennen zu lassen. Ihre nicht sehr gross und umfangreich erscheinenden Stimmittel, bisher nur im Concertgesange zur Geltung gebracht, dürften möglicher Weise noch einiger weiteren Ausbildung und dem gemäss umfassenderer Verwendung in specifisch-dramatischer Richtung fähig sein. Für eine theatralische Novize bewegt sich Fräulein Genast mit überraschender Sicherheit auf den Brettern und verbindet mit gewinnender Erscheinung ein feines, verständnis- und empfindungsvolles Spiel. Das Publicum nahm ihre dramatischen Probe-Leistungen mit ungewöhnlichem Interesse auf: ihr Engagement, das auf dieselben folgte, wird sich in mehrfachem Betracht als ein Gewinn für unsere Oper erweisen. (W. Rec.)

Hof-Capellmeister Eckert in Stuttgart, der zunächst auf ein Jahr engagirt war, ist nun lebenslänglich als Capellmeister angestellt. Am 27. September, des Königs Geburtstag, soll seine Oper „Wilhelm von Oranien“ zum ersten Male zur Aufführung kommen.

Dem Tenoristen Schnorr von Carolsfeld in Dresden ist von der dortigen Hoftheater-Intendanz sein Contract unter glänzenden Bedingungen bis zum Jahre 1870 verlängert worden.

Charles Mayer, rühmlichst bekannt als Clavier-Virtuose und Componist, ist nach längerer Kränklichkeit am 2. Juli in Dresden gestorben. Derselbe war im Jahre 1799 in Königsberg geboren und kam schon als Kind nach Russland, da sein Vater, ein tüchtiger Clarinettist, mehrere Jahre Musik-Director beim Grafen Scherence-tieff war. Die Familie lebte dann in Moskau, und schon als Kind wurde Charles Mayer ein Schüler J. Field's, des damals so berühmten Clavierspielers, und spielte bereits in seinem neunten Jahre in Concerten. Im Jahre 1812 flüchteten seine Eltern nach Petersburg; auch Field zog dahin, und Mayer konnte unter dessen Leitung seine Ausbildung fortsetzen. Er machte 1814 seine erste, bis nach Frankreich ausgedehnte Kunstreise und kehrte dann nach Petersburg zurück, wo er als Clavierlehrer sehr geschätzt und vorzüglich honorirt wurde. 1847 siedelte er nach Dresden über, machte von da aus noch mehrere Kunstreisen mit glänzendem Erfolge und war bis zu seinem Tode als Clavierlehrer und Componist unausgesetzt thätig. Der Verstorbene hinterlässt eine Witwe und zwei Kinder, von denen das älteste 15 Jahre alt ist, so wie auch eine fünfundachtzigjährige Mutter, die er bisher unterstützt, aber leider gar kein Vermögen.

Der Componist Mercadante ist fast gänzlich erblindet.

Emil Devrient, 1804 geboren und seit 1820 der deutschen Bühne angehörend, hat nun den Entschluss gefasst, Ende 1863 der Bühne „gänzlich“ zu entsagen und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Sein dreiundvierzigjähriger Musendienst hat dem Künstler nicht nur Lorbern, sondern auch ein ganz stattliches Rittergut und ausserdem circa 100,000 Thlr. eingebracht.

Das deutsche Schauspiel. Die Vergleichung der Statistik des k. k. Hof-Burgtheaters in Wien mit der oben gegebenen Statistik von Berlin ergibt für Wien folgende Stufenleiter der Anzahl der Aufführungen von 1861—1862 von Stücken deutscher Dichter: Schiller 31, Birch-Pfeiffer 26, Benedix 21, Schlesinger 18, Laube 15, Gutzkow 15, Bauernfeld 12, Hollpein 14 („Er experimentirt“), Göthe 11, Freytag 8, Lorm 8, v. Puttlitz 7, Lessing 6, Töpfer 6, Adolphi 5, Lederer 4, Mosenthal 3 u. s. w. Ferner 10 Stücke von Shakespeare mit 18 Aufführungen, noch eines aus dem Englischen mit 2 und 43 aus dem Französischen mit 130 Aufführungen.

— Für Berlin: Schiller 36, Shakespeare 31, Benedix 28, Raupach 26, von Puttlitz 17, Hollpein 17, Göthe 13, Scribe 13, Lessing 12, Werner-Raupach 12, Birch-Pfeiffer 12, Cosmar 10, Bauernfeld 8, von Kleist 6 u. s. w.

Die Vorstellungen der *Opéra comique*, welche für das Karl-Theater in Wien projectirt waren, kommen nicht zu Stande.

Wien. Die *Bouffes Parisiens* brachten am 25. Juni im Kai-Theater eine den Abend ausfüllende Novität: „*Le voyage de Messieurs Dunanan père et fils.*“ *Opéra bouffon en trois actes de Mrs. Siraudin et Moineaux, musique de Mr. J. Offenbach.* Der Erfolg war ein günstiger, was hauptsächlich der Darstellung zu danken ist. Pradeau ist wahrhaft komisch und wird von Desiré und Léonce auf das Beste unterstützt. Fräulein Geraldine hat zwar sehr wenig Stimme, hingegen eine Coloratur, um welche manche Prima Donna sie beneiden könnte. Die sämtlichen Darsteller spielen mit einer so ausgelassenen Heiterkeit, mit so toller Laune, dass man unwillkürlich mitgerissen wird. Bei einer gemässigten Darstellung wäre es nicht gut möglich, über den bodenlosen Unsinn der Handlung hinwegzusehen. Die Offenbach'sche Musik enthält wieder manche recht frische und lustige Weise. Um einen Act gekürzt, wäre der Erfolg ein weit dauerhafterer geworden.

Der Männer-Gesangverein wurde hohen Orts aus eingeladen, bei der am 31. August zu Wiener-Neustadt Statt findenden Enthüllungsfeier des Maria-Theresia-Monuments in ähnlicher Weise mitzuwirken, wie es bei der festlichen Enthüllung des Erzherzog-Karl-Monuments der Fall war. Die Mitglieder sind dieser Einladung nachgekommen, und Chormeister Herbeck wird aus Anlass dieser Feierlichkeit eine Fest-Hymne componiren. Ausser dem wiener Männer-Gesangverein werden auch die Liedertafeln von Neustadt und Umgebung bei dem Feste mitwirken.

Therese Milanollo, mit einem höheren Marine-Officier in Brüssel verheirathet, will nach langer Pause im nächsten Winter wieder die Hauptstädte Europa's als Concertgeberin besuchen.

Franz Liszt befindet sich fortwährend in Rom und gedenkt auch diesen Aufenthalt in nächster Zeit noch nicht zu verlassen.

Im *Real teatro d'Oriente* zu Madrid ist durch die Bemühungen des Capellmeisters C. Moderati die pariser Normalstimmung angenommen worden. Die sämtlichen Blech-Instrumente hat Alphons Sax in Paris (*rue d'Abbeville 3 bis*) dazu geliefert.

Ankündigungen.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Appellhofplatz Nr. 22.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.